

HEGEL IN DER NEUEREN PHILOSOPHIE

Herausgegeben von
THOMAS WYRWICH

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2147-6

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2011. ISSN 0440-5927.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de/hegel-studien

Inhalt

Einleitung	
<i>Walter Jaeschke und Thomas Wyrwich</i>	9

I. PRAGMATISMUS UND NEUKANTIANISMUS

<i>Marc Rölli</i>	
Die Durchquerung des Absoluten. Zur Hegel-Rezeption	
John Deweys	17
<i>Wolfgang Bonsiepen</i>	
Hegel und der Neukantianismus	47
<i>Matthias Wunsch</i>	
Phänomenologie des Symbolischen? Die Hegelrezeption	
Ernst Cassirers	113

II. PHÄNOMENOLOGIE – ONTOLOGIE – LEBENSPHILOSOPHIE

<i>Annette Sell</i>	
Das Geheimnis des Anfangs. Die Aufnahme des Hegelschen	
Anfangsbegriffs in der Philosophie Martin Heideggers	143
<i>Hans-Ulrich Lessing</i>	
Hegel und Helmuth Plessner. Die verpaßte Rezeption	163
<i>Walter Jaeschke</i>	
Der Geist und sein Sein. Nicolai Hartmann auf Hegelschen Wegen ...	181
<i>Holger Glinka</i>	
Aus Phänomenologie mach Dialektik. Jean-Paul Sartres	
Anverwandlung Hegels	215

III. MARXISTISCHE TRADITION UND KRITISCHE THEORIE

Andreas Arndt

Lenin liest Hegel 275

Daniel Althof

Das »Geklapper der Triplizität«, Adornos Hegelrezeption 291

Christoph J. Bauer

Mit Hegel gegen den ›Positivismus‹ – mit Hegel zum
›Wesen des Menschen‹, Herbert Marcuses Interpretation
der Hegelschen Urteilslehre 317

IV. POSTMODERNE UND GEGENWART

Karin de Boer

Differenz: zwischen Hegel und Derrida 349

Robert B. Pippin

Brandoms Hegel 369

Personenregister 409

Allgemeines Siglenverzeichnis

- GW Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Gesammelte Werke. In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegeben von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Hamburg 1968 ff.
- Bd. 4: Jenaer kritische Schriften. 1968
 - Bd. 5: Schriften und Entwürfe I (1799–1808). 1990
 - Bd. 6: Jenaer Systementwürfe I. 1975
 - Bd. 7: Jenaer Systementwürfe II. 1971
 - Bd. 8: Jenaer Systementwürfe III. 1976
 - Bd. 9: Phänomenologie des Geistes. 1980
 - Bd. 10: Nürnberger Gymnasialkurse und Gymnasialreden (1808–1816). In zwei Teilbänden. 2006
 - Bde. 11–12: Wissenschaft der Logik (1812–1816). 1978 bzw. 1981
 - Bd. 13: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1817). 2001
 - Bd. 14: Grundlinien der Philosophie des Rechts. In drei Teilbänden. 2009, 2010 und 2011
 - Bd. 15: Schriften und Entwürfe I (1817–1825). 1990
 - Bd. 18: Vorlesungsmanuskripte II (1816–1831). 1995
 - Bd. 20: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830). 1992
 - Bd. 21: Wissenschaft der Logik. Band 1 (1832). 1985
 - Bd. 25: Vorlesungen über die Philosophie des subjektiven Geistes. 2008
- TWA Theorie Werkausgabe. Werke in 20 Bänden. Redaktion Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt/M. 1969ff.
- Bd. 1: Frühe Schriften
 - Bd. 2: Jenaer Schriften
 - Bd. 3: Phänomenologie des Geistes
 - Bd. 4: Nürnberger und Heidelberger Schriften
 - Bd. 5: Wissenschaft der Logik I
 - Bd. 6: Wissenschaft der Logik II
 - Bd. 7: Grundlinien der Philosophie des Rechts
 - Bde. 8–10: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I–III
 - Bd. 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte

Bde. 13–15: Vorlesungen über die Ästhetik I–III

Bd. 20: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III

- V Hegel: Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Hamburg 1983 ff.
- Bd. 3: Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Teil 1. Einleitung. Der Begriff der Religion. 1983
- Bd. 6: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Teil 1. Einleitung in die Geschichte der Philosophie. Orientalische Philosophie. 1994
- Bd. 9: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Teil 4. Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit. 1986

Einleitung

Der »Schatz der Vernunftkenntnis«, den die »Helden der denkenden Vernunft«¹ aufgehäuft haben, sei nichts Vergängliches, und er sei auch nicht bloß im »Tempel der Erinnerung« zur Aufbewahrung niedergelegt, sondern er sei etwas Gegenwärtiges, so gegenwärtig wie zur Zeit seines ersten Hervortretens. Das Element seines Fortlebens sei »das unvergängliche Wesen des Geistes, wohin nicht Motten noch Diebe dringen«; was das Denken sich erworben habe, mache »das *Sein* des Geistes selbst aus«².

Diese Einschätzung, daß der philosophische Gedanke der Vergänglichkeit überhoben sei, hat Hegel um 1820 in der Einleitung zu seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie niedergeschrieben. Doch nur gut drei Jahrzehnte später schien sie – zumindest was Hegels eigenen Beitrag betrifft – durch die weitere Entwicklung des Denkens widerlegt, und selbst im »Tempel der Erinnerung« ließen sich, jenseits der professionellen Philosophiehistorie, nur noch mit Mühe Spuren seines Anteils am »Schatz der Vernunftkenntnis« auffinden. Freilich sind es weder die »Motten noch Diebe« gewesen, die ihn der Vergessenheit überantwortet haben, und sei es selbst nur, weil auch sie ihn verschmäht haben. Eine – mit recht großem Pinselstrich operierende – spätere Philosophiegeschichtsschreibung hat für diesen Vorgang das martialische Bild vom »Zusammenbruch des deutschen Idealismus« erfunden, ohne jedoch die damalige Entwicklung und die sehr unterschiedlichen Faktoren, die sie bestimmt haben, genauer zu analysieren. Mancherorts ist dieses Bild wiederholt worden – und im allgemeinen weniger mit Bedauern als mit Häme, etwa über das »Zusammenfallen der Kartenhäuser der idealistischen Systeme«. Gab und gibt es doch genügend Interessenrichtungen, denen wohler ist, wenn Hegel als »toter Hund« verscharrt ist, als wenn sie genötigt sind, sich mit seinem Denken auseinanderzusetzen.

Freilich ist dieses auch heute noch bis in die Lehrbücher dominierende Bild der Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts, wenn man die Entwicklung genauer betrachtet und sie nicht nur durch das Aufkommen von

¹ Hegel: V 6, 5.

² Ib., 47.

Positivismus, Materialismus und Darwinismus bestimmt sieht, nie wirklich adäquat gewesen. Die Präsenz eines Denkens im »*Sein* des Geistes« liegt nicht immer offen zu Tage, und demjenigen, der sich keine Mühe gibt, ihrer ansichtig zu werden, verbirgt sie sich ohnehin. Es wäre allerdings mißlich, wenn dieser oberflächliche Eindruck des (Nicht-)Weiterlebens Hegelscher Gedanken nur durch den Hinweis auf den Neuhegelianismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts korrigiert werden könnte, oder wenn er gar durch die Behauptung einer quasi-gesetzmäßigen Abfolge von Neukantianismus und Neuhegelianismus, analog zur Entwicklung von Kant zu Hegel, gestützt werden müßte. Fraglos hat sich der Neuhegelianismus um die Edition und gedankliche Erschließung insbesondere der Partien des Hegelschen Werkes verdient gemacht, die in das von Hegels Freunden und Schülern gestaltete Corpus Hegelianum keinen Eingang gefunden haben: der frühen Schriften Hegels aus den Jahren bis 1800 und seiner Jenaer Systementwürfe. An diese zu ihrer Zeit verdienstvollen Editionen haben sich auch weiter ausgreifende Interpretationen angeschlossen, doch bleibt dies im Ganzen ein Vorgang von begrenzter Bedeutung, und er findet auch keinen Nachhall in der sonstigen Philosophie des 20. Jahrhunderts. Zudem ist auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß der rechtsphilosophische Zweig dieses Neuhegelianismus in den 1930er Jahren geglaubt hat, sein Heil in der Anbiederung an den Nationalsozialismus suchen zu sollen, und hierzu auch die ärgsten Verrenkungen von Hegels Rechtsphilosophie nicht gescheut hat. Und es macht die Sache nicht besser, daß er dabei in einem wenig edlen Wettstreit mit einer Vielzahl anderer Denkrichtungen und Gruppierungen gestanden hat.

Doch so unerfreulich diese Episode des Themas »Hegel im 20. Jahrhundert« auch gewesen ist: Wichtiger, und seinem Umfang nach zu wenig bekannt, ist etwas anderes. Hegel vertritt in der genannten Einleitung zu seinen philosophiegeschichtlichen Vorlesungen zwar sehr engagiert die Behauptung, »daß die Wahrheit nur *Eine* ist«³. Er betont aber ebenso, daß das Wahre »den Trieb hat, sich zu *entwickeln*«⁴. Diese Entwicklung fällt in die Zeit, in die Geschichte; sie bildet eine Tradition, die Hegel als einen ständig sich vergrößernden »mächtigen Strom«⁵ charakterisiert. In ihr findet aber keine bloße Vermehrung und Verbreiterung durch Addition – einer neuen Philosophie zu den vorangegangenen – statt, sondern eine Bearbeitung durch »Umbildung« und »Metamorphose«. Hegel bestimmt es als Aufgabe »jedes Zeitalters« – und nicht etwa nur der Zeit bis hin zu ihm! –, »die Wissenschaft, welche *vorhanden* ist, zu *fassen* und sich ihr anzubilden und ebendarin sie weiter zu bilden und auf einen höheren Standpunkt zu erheben; indem wir sie *uns* zu *eigen* machen, machen wir aus ihr etwas *Eigenes* gegen das, was sie vorher war«⁶. Sicherlich darf die-

ses Modell nicht so verstanden werden, als erfolge die Weiterbildung der Philosophie ausschließlich in Form solcher Auseinandersetzung mit der vorhandenen Wissenschaft und als sei dadurch alle externe Anregung und Bestimmung bestritten. Es beschreibt jedoch die immanente Entwicklung der Philosophiegeschichte, und es bewährt sich auch für die Epoche nach Hegels Tod: Die spätere Philosophie tritt nicht bloß eine »Erbschaft«⁷ an, sondern sie eignet sich das ihr überkommene Erbe an, durch kritische Bearbeitung wie auch durch Umbildung und Metamorphose – fraglos nicht allein das Hegelsche Erbe, sondern den überkommenen »Schatz der Vernunftkenntnis« überhaupt, aber eben auch und nicht zuletzt seinen Beitrag.

* * *

In welcher Breite und in welcher Form diese Aufnahme und Aneignung des Hegelschen Anteils an diesem Erbe im Denken des späten 19. und insbesondere des 20. Jahrhunderts erfolgt ist, möchte der vorliegende Band zumindest in einigen wichtigen Zügen nachzeichnen. Sein Plan geht auf ein Kolloquium zurück, das im Wintersemester 2005/2006 und im Sommersemester 2006 im Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum zum Thema »Hegel in der neueren Philosophie« abgehalten und von Mitarbeitern sowie Gästen des Hegel-Archivs getragen wurde. Ergänzt wird der Band durch einige Beiträge, deren Autoren mit dem Hegel-Archiv wissenschaftlich kooperieren. Der Breite des Themenspektrums entsprechend wurde den Autorinnen und Autoren absichtlich die Freiheit gelassen, das Thema unterschiedlich und variantenreich anzugehen. So beleuchten einige Beiträge neben der Hegel-Rezeption im engeren Sinne auch die Rolle Hegels für die Entwicklungsgeschichte einiger Denker, andere Texte fokussieren stärker die Bedeutung der Hegelschen Philosophie für die Formierung neuerer Begriffe und Theorieansätze. Darin zeigt sich, in wie mannigfaltigen Formen und mit welch unterschiedlichen Ergebnissen das Hegelsche Denken in der Philosophie des 20. Jahrhunderts abgewandelt und auch anverwandelt fortlebt, sei es als gleichsam dialektische Kontrastfolie und Abstoßungspunkt einerseits, sei es als systematische Inspirationsquelle und Methodenfundus andererseits. Diese beiden hier etwas schematisch gegenübergestellten Rezeptionstypen lassen sich, zum Teil vermischt, auch in den verschiedenen Ansätzen wiederfinden, die in diesem Band behandelt werden:

⁶ Ib., 8.

⁷ Ib.

– Beispiele für eine intendierte Profilierung der eigenen Position in *konstitutiver* Abgrenzung von Hegel sind etwa die Gegenüberstellung von »heterologischem« und »dialektischem« Denken bei Rickert (siehe dazu den Beitrag von Wolfgang Bonsiepen, der auch noch auf verschiedene andere Neukantianer eingeht), die Kontrastierung des Anfangs aus dem »Ereignis« mit dem Hegelschen Anfang beim »Absoluten« bei Heidegger (siehe dazu den Beitrag von Annette Sell) und die Konfrontation des Konzepts einer radikalen »Différance« mit der Hegelschen »Negativität« bei Derrida (siehe dazu den Beitrag von Karin de Boer).

– In Cassirers »Phänomenologie« von symbolischen Bewußtseinsformen (siehe dazu den Beitrag von Matthias Wunsch), in Sartres Exposition der eigenen Begrifflichkeit vor allem von »Sein«, »Nichts«, »an-sich«, »für-sich« und »für-andere«, die er in Abarbeitung an den Hegelschen Äquivalenten vornimmt (siehe dazu den Beitrag von Holger Glinka), und in Adornos Gegenüberstellung einer »negativen« Dialektik des »Nicht-identischen« mit der Dialektik Hegels (siehe dazu den Beitrag von Daniel Althof) lassen sich sowohl Momente der konstitutiven Abgrenzung als auch der produktiven Anverwandlung wiederfinden.

– Beispiele für eine zum Teil auch implizite, aber keineswegs unkritische Aufnahme Hegelschen Denkens sind überdies Deweys pragmatische Adaption einer dialektischen Kritik an Dualismen und Abstraktionen (siehe dazu den Beitrag von Marc Rölli), Plessners Stufenlogik des Lebendigen im Ausgang von einem Subjektprinzip (siehe dazu den Beitrag von Hans-Ulrich Lessing), Hartmanns schichtenontologische Anverwandlung von Hegels Begriff des »Geistes« (siehe dazu den Beitrag von Walter Jaeschke), Lenins Neuentdeckung der Hegelschen Totalitäts-Kategorie (siehe dazu den Beitrag von Andreas Arndt), Marcuses These von der »universalen Geschichtlichkeit alles Seienden«, die er auf der Basis von Hegels Urteilslehre entfaltet (siehe dazu den Beitrag von Christoph J. Bauer), sowie Brandoms sprachanalytische Aufnahme von Hegels prozessualer Theorie von Verbindlichkeit und Normativität (siehe dazu den Beitrag von Robert B. Pippin).

In vielen Fällen nehmen die Autorinnen und Autoren eine kritische Prüfung der jeweiligen Hegel-Rezeption vor und gehen noch auf zahlreiche weitere Gesichtspunkte ein, die hier in der Einleitung nicht alle adäquat berücksichtigt werden können. In der systematischen und zugleich geschichtlichen Zuordnung der einzelnen Beiträge zu den vier Oberkategorien »Pragmatismus und Neukantianismus«, »Phänomenologie – Ontologie – Lebensphilosophie«, »Kritische Theorie und marxistische Tradition« sowie »Postmoderne und Gegenwart« spiegelt sich das Ansinnen des Bandes wider, möglichst viele der einflußreichen phi-

losophischen Strömungen aus der jüngeren Zeit mit einbezogen zu haben. Freilich kann damit aber kein Anspruch auf eine vollständige Erfassung der Hegel-Rezeption in der neueren Philosophie erhoben werden. So könnten die Kategorien, gerade mit Blick auf die analytische und post-strukturalistische Philosophie, ihrerseits noch weiter angefüllt werden. Eine solche Ergänzung des vorliegenden Bandes sowie eine entsprechende Ausfüllung von Forschungsdesideraten mag daher späteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Mit tiefem Bedauern denken wir daran, daß im Kreis des Kolloquiums auch Christa Hackenesch zu zwei Themen vorgetragen hat. Ihr so verfrühter Tod hat es ihr nicht mehr erlaubt, diese beiden Beiträge für die Publikation auszuarbeiten. So soll sie wenigstens im Modus der traurigen, aber auch dankbaren Erinnerung im Umkreis dieses Projekts genannt werden, das sie ursprünglich mit getragen hat.

Walter Jaeschke und Thomas Wyrwich

I.

PRAGMATISMUS UND NEUKANTIANISMUS

Die Durchquerung des Absoluten. Zur Hegel-Rezeption John Deweys

Marc Rölly

»Könnte ich überhaupt Anhänger irgendeines Systems sein, würde ich immer noch glauben, daß es bei Hegel einen größeren Reichtum und eine größere Vielfalt an Einsicht gibt als bei jedem anderen systematischen Philosophen [...]«¹

Rückblickend akzentuiert Dewey die besondere Bedeutung, welche die Philosophie Hegels in seiner ›intellektuellen Biographie‹ gespielt hat. Er spricht von »meinem ›Hegelianismus‹« und davon, »daß die Bekanntschaft mit Hegel einen dauernden Eindruck [*a permanent deposit*] in meinem Denken hinterlassen hat.«² Mit dem Namen Hegel verbindet Dewey eine erste leidenschaftliche Positionsbestimmung in der Philosophie, welche die frühere Übernahme von aus seiner Sicht noch allzu unspezifischen Lehrmeinungen der Schottischen Schule – die an der Universität von Vermont »erlernte Terminologie einer intuitionistischen Philosophie« – ablöste und zeitlich mit seinem Wechsel an die Johns Hopkins Universität (im Jahr 1882) zusammenfällt. Zwar hatte er bereits in Vermont Gelegenheit, die klassische deutsche Philosophie kennen zu lernen – James Marsh beschäftigte sich »auf dem Weg über Coleridge« mit dem Deutschen Idealismus v. a. Kants, und unter der Leitung von Henry Torrey lernte Dewey im Rahmen von Privatstunden »philosophisches Deutsch zu lesen« –, doch explizit hält Dewey fest, daß er mit Blick auf die ersten zwei von ihm veröffentlichten Artikel »von Hegel [...] damals keine Kenntnis« besaß.³ Entsprechend unkontrovers ist es, daß Deweys ›Hegelianismus‹ in

¹ Dewey 1930, 21.

² Vgl. Dewey 1930, 18, 21 [engl. ebd., 12]. Ob der Ausdruck ›*deposit*‹ (lat. *depositum*) eher bibliothekswissenschaftlich gemeint ist (und auf ein verstaubtes Buch im Depot als bloßem Ort der Aufbewahrung verweist) oder aber darauf Bezug nimmt, daß eine Geldanlage bei einer Bank gegen Verzinsung eingelegt wird, wird sich unten herausstellen.

³ Vgl. Dewey 1930, 14, 15, 16. Vgl. dazu Dewey: *Early Works* [EW] 1, 3–18. Zum Verhältnis Deweys zu Torrey vgl. Feuer 1958, 34–54.

den folgenden Publikationen – zunächst in dem Aufsatz »Knowledge and the Relativity of Feeling« (Januar 1883) – seinen ersten Niederschlag findet. In dem bereits zitierten autobiographischen Text »From Absolutism to Experimentalism« gibt Dewey verschiedene Quellen seines Hegelianismus an. Erstens nennt er George S. Morris, den »Präsidenten« des *Metaphysical Club*. Morris lehrte von 1880–1884 an der Johns Hopkins Universität und vermittelte Dewey seinen späteren Posten an der University of Michigan (1884–1888, 1889–1894).⁴ Er vertrat einen gemäßigten »objektiven Idealismus« – und trat damit in die Fußstapfen seines Lehrers Trendelenburg.⁵ Zweitens verweist Dewey auf »die einzige vitale und konstruktive Bewegung in der [englischen] Philosophie« der 1880er und 90er Jahre, nämlich auf die sich prominent an Hegel anschließende idealistische Philosophie von Thomas H. Green und anderen, die sich in seinem Umfeld bewegten.⁶ Insbesondere ihre Frontstellung gegen den atomistischen Individualismus (z. B. Spencers Liberalismus) und gegen die »schlechte Psychologie« der empiristischen Sinnesdatenlehre haben Dewey nachhaltig beeinflusst, wenngleich er festhält, daß Morris im Unterschied zu Green »zu Kant über Hegel [kam] statt zu Hegel über Kant.« Morris' Haltung zu Kant war daher »die kritische Einstellung, die Hegel zum Ausdruck brachte« – und darin sieht Dewey einen klaren Vorteil der Position eines *objektiven* Idealismus.⁷ An diesen Punkt schließen auch die von Dewey dargelegten »subjektiven

⁴ Vgl. Westbrook 1991, 16 ff.

⁵ Vgl. Dewey 1930, 19. Dewey unterstreicht, daß Morris den »Common-Sense-Glauben an die Existenz der Außenwelt« beibehielt und »sich über alle lustig [machte], die glaubten, die Philosophie müsse die *Existenz* dieser Welt und der Materie beweisen. Für ihn war die einzig philosophische Frage die Frage nach der *Bedeutung* dieser Existenz [...]« (ebd.). Vgl. auch EW 3, 7 ff. Morris einschlägige Studie *Hegel's Philosophy of the State and of History* erschien allerdings erst 1887.

⁶ Vgl. Dewey 1930, 19 und zu Green: Quinton 1971. Vertreter des britischen Idealismus sind v. a. Edward Caird, der im Jahr 1883 eine Hegel-Monographie publizierte, William Wallace, der Hegels *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* in Teilen ins Englische übersetzte, und Lord Richard B. Haldane, der in Erinnerung an den früh verstorbenen Green mit Andrew Seth die *Essays in Philosophical Criticism* (1883) – ein Manifest des britischen Idealismus – herausgab.

⁷ Vgl. Dewey 1930, 19. Hinzufügen lässt sich an dieser Stelle drittens, daß Dewey William T. Harris, »dem bekannten Hegelianer und Herausgeber des *Journal of Speculative Philosophy*, der damals einzigen philosophischen Zeitschrift im Land«, nicht nur die Publikation seiner ersten Texte, sondern darüber hinaus die Ermutigung verdankt, »Philosophie als Berufslaufbahn zu versuchen.« Vgl. ebd., 16. Hahn bemerkt dazu: »By the summer of 1882, even before his acquaintance with George Sylvester Morris, however, he [Dewey; M.R.] was volunteering to translate material on Hegel for W. T. Harris, and with Morris' encouragement from 1882 to 1888 he became saturated with Hegel.« Vgl. Hahn 1969, VIII.

Gründe« an, die ihn zu Hegel verführten. Denn Hegel bot eine gangbare Lösung für die schwierige Aufgabe, die Philosophie nicht lediglich als schematische und selbstgenügsame logische Argumentationskunst aufzufassen, sondern mit den drängenden »sozialen Interessen und Problemen« zu konfrontieren.

»Während der Zeit, als das Interesse an Schematisierung bei mir vorherrschte, fiel mir das Schreiben verhältnismäßig leicht; ich erhielt sogar Komplimente wegen der Klarheit meines Stils. [...] Es ist leicht, der dialektischen Entwicklung eines Themas freien Lauf zu lassen; der Druck der konkreten Erfahrungen wog freilich schwer genug, so daß das Gefühl intellektueller Aufrichtigkeit mich daran hinderte, diesen Weg weiterzugehen. Aber auf der anderen Seite bestand das formale Interesse weiter fort, so daß ich ein innerliches Verlangen nach einer intellektuellen Technik spürte, die konsistent und gleichwohl geeignet war, sich flexibel an die konkrete Vielfalt der erlebten Dinge anzupassen. Es ist kaum nötig zu betonen, daß mir die Vereinigung der Fähigkeiten, diesen beiden entgegengesetzten Anforderungen [...] zu genügen, nicht leicht gefallen ist. Genau aus diesem Grund ist mir eine Tendenz anderer Denker und Schriftsteller deutlich, ja zweifellos nur allzu deutlich, eine scheinbare Klarheit und Einfachheit dadurch zu erreichen, daß sie Erwägungen, die ihnen ein größerer Respekt vor dem konkreten Material in der Erfahrung aufgewungen hätte, schlicht ignorieren.«⁸

Hegel befriedigte dieses »innerliche Verlangen«, indem er eine Methode entwickelte, die die traditionellen Dualismen und Gegensätze, auch diejenigen der Kantischen Philosophie, in Frage stellte und verflüssigte. Ihm gelang es, die philosophische Logik in den Bereichen des objektiven Geistes, aber auch in bezug auf Religion und Kunst in Geltung zu setzen. Und hiermit bot er für Dewey »keine lediglich intellektuelle Formel«, sondern bewirkte »eine unendliche Erleichterung [...]: Hegels Behandlung der menschlichen Kultur, der Institutionen und Künste beinhaltete dieselbe Auflösung fest gefügter Trennwände und übte«, so gesteht Dewey, »einen besonderen Reiz auf mich aus.«⁹ Wird man daher kaum fehlgehen, wenn man die sozialphilosophischen Fragen als diejenigen auffaßt, die Dewey zu Hegel führten, so liegt andererseits in dieser Ausrichtung auf die »konkrete Vielfalt der erlebten Dinge«, auf Ideen »für ein organisiertes soziales Leben« bereits die Ursache für den »in den folgenden fünfzehn Jahren« erfolgenden schleichenden Ablösungsprozeß von Hegel.¹⁰ Auch sie wird

⁸ Dewey 1930, 17–18.

⁹ Vgl. Dewey 1930, 19–20. Vgl. Bernstein 1971, 38.

¹⁰ Vgl. Dewey 1930, 21. Im engl. Originaltext heißt es dazu wie folgt: »I drifted

von Dewey deutlich benannt, wenn er den »künstlichen Schematismus« oder den »mechanischen dialektischen Rahmen« des Systems Hegels mit der »außergewöhnlichen Tiefe« seiner Ideen und Analysen kontrastiert.¹¹ Gemäß dem Titel der autobiographischen Skizze kulminieren die philosophischen Schwierigkeiten mit Hegel im Begriff des Absoluten, der die vorgegebenen Situationen einer sozialen Welt aus sich heraus (einer immanenten Logik der Vernunft und ihrer Geschichte folgend) zu entwickeln und zu begründen scheint. Mit dem langsamen Ablösungsprozeß von Hegel verbindet sich also eine mit der Zeit veränderte Einschätzung der wirklichkeitserschließenden Kraft der dialektischen Methode.¹²